

PARACELSDS UND DIE VOLKSTÜMLICHEN KENNNTNISSE ÜBER ARZNEIMITTELPRÄPARIERUNG UND –ANWENDUNG

Papadoopoulos Georgios

Universität Athen, Fakultät für Philosophie und Geschichte der Wissenschaften,
Klissouras 9, 15452 Psychiko/Athen, Griechenland

Wenn man von ‚volkstümlichen Kenntnissen‘ spricht, hat man einigermaßen klar zu machen, was damit gemeint ist. ‚Volkstümlich‘ sollten hier nicht Kenntnisse heißen, die jedermann besitzt – es handelt sich ja eher um Kenntnisse von ‚heilkundigen‘ Leuten, die aber nicht ‚Gelehrt‘ sind, nicht ordnungsgemäß‘ studiert haben. Solch eine Definition hat ihre Schwierigkeiten, besonders angesichts der eher komplizierten Zustand betreffend die Ausbildung der verschiedenen Gruppen von ‚Heilern‘ in jener Zeit. Von einem gewissen Vorteil wäre, dass man als ‚volkstümlich‘ diejenige Kenntnisse bezeichnet, welche keine Theorie besitzen bzw. sich nicht klar mit einer Theorie verbinden. In diesem Sinne könnten die Kenntnisse von Wundärzten, Badern usw. im Allgemeinen als volkstümlich charakterisiert werden. Anders wäre aber die Sache, falls jemand von ihnen eine Theorie besaß – weil er etwa studiert hatte oder aus irgendeinem anderen Anlass.

Paracelsus erwähnt in seinen Schriften, er habe viele Sachen über Arzneimittel von einfachen, nichtstudierten Leuten (Bader, Scherer, Frauen usw.) gelernt (bzw. zu lernen versucht).

Mich nit allein derselbigen lern und gschriften, büchern ergeben wöllen, sondern weiter gwandert [...] und in allen den enden und orten fleißig und empsig nachgefragt, erforschung gehapt, gewisser und erfarnen warhaften künsten der arznei. nicht allein bei den doctoren, sondern auch bei den scherern, badern, gelerten erzten, weibern, schwarzkünstlern so sich des pflegen, bei den alchimisten, bei den klöstern, bei edlen und unedlen, bei den gescheiden und einfeltigen.(1)

Hier scheint Paracelsus alle diese Gruppen von Leuten etwa auf der gleichen Ebene zu setzen. Es ist klar, das entspricht auf keiner Weise der allgemein angenommene Rangordnung, nach der, in Sachen Krankheit usw., zuoberst die Ärzte standen, unter denen die Chirurgen (Wundärzte), weiter unten Scherer, Bader usw. (von einfachem Volk ganz zu schweigen). Seine Einstellung wird auch an vielen anderen Stellen klar:

Solchs das eim arzt zustet am ersten anzugreifen, lont ir stil stan und farent am lezten mit den baurenarzten darein und lernen von inen ir chirurgik und ir practik, allein das irs etwas baß wissen zu verbinden. (2)

Sind ir doctores, so haben ir gnug zu schaffen tag und nacht, wie ir euer warheit und fantasei vor den scherern, bauren etc behütet, das ir nit für narren erkent werden, oder damit sie nit erfaren, das ir narren sind. also ist euer kunst und meisterschaft, das sie nit darf an die sonnen komen, bleibt almal in sorgen und forcht, man kennet mich. (3)

Das bedeutet aber nicht, dass Paracelsus die Kenntnisse aller diesen Leuten hochschätzt. Wie er am zuerst angeführten Zitat weiterfährt:

[...] hab aber so ganz grüntlich nicht mügen erfaren, gewiß zun sein, es sei in

was krankheit es wöll. (4)

Oder, an anderen Stellen:

Dan sovil ich noch kunst gesehen hab bei scherern und badern, so ist doch die natur an ir selbs alweg der arzet gewesen, das ist das sie nichts gekünt haben sunder gleich da erschinen, als teten sie etwas. (5)

Nit alein bei disen die falsche arzney eingewurzlet sei [...] sunder auch bei den scherern und badern, die sich unterstont wundarzet zu sein [...] klittern und sudlen durcheinander, was sie gedenken, wöllen sie tun on erfarnis und was noturft erfordert. (6)

Also ist der irsal in den ofnen scheden gemein unter den badern, scherern, findens auch bei den doctorn in rat, aber ein ellender rat. (7)

Dan dieselbigen sind one kunst und one wissenheit gesezt, auch one alle erfarenheit, das fürwar in denselbigen recepten, wie sie dieselbigen scribenten sezen, Landfrancus oder andere, nichts anders ist als ein bader- und scherergrund. (8)

In Wirklichkeit stiftet Paracelsus, könnten wir sagen, eine neue Rangordnung, eine neue, ganz andere Hierarchie des Wissens und Könnens. Ganz oben stehen eigentlich nur die ‚Weisen‘, die ‚Adepten‘, die ‚Eingeweihten‘, diejenigen, die Kenntnisse im ‚Lichte der Natur‘ erworben haben bzw. zu erwerben imstande sind. Ganz unten stehen eigentlich die gelehrten Ärzte (der galenisch-arabischen Medizin), die kritiklos ein verkehrtes (falsches) Wissen von den Büchern übernommen haben und nicht imstande sind, zur rechten Erkenntnis bekehrt zu werden.

Die nichtstudierten Leute (unter denen Wundärzte, Scherer, Bader, Frauen usw. zu rechnen sind) können unter Umständen, in einer vorteilhaften Lage sein – und zwar in zweifacher Weise:

Erstens können sie ein (vor allem: partikuläres) Wissen besitzen bzw. (praktisch) anwenden, besonders wenn sie solche ‚praktische Regeln‘ von den eigentlich Wissenden übernommen haben - oder solches (partikuläres) Wissen durch Probieren (Experimenten) erworben haben. Solches Wissen könnte auch durch Überlieferung hergekommen sein – auch von sehr alten Zeiten. Diese Situation wird im folgenden Zitat, darin von der Anwendung der schwarzen Nieswurz gesprochen wird, ziemlich klar:

Die gar alten ersten philosophi haben sich großer gesuntheit gepflogen und zu komen auf ein langes leben mit frölicher gesuntheit. zu dem selbigen end zu komen, haben sie dise arzney von der schwarzen nieswurzen gebraucht [...] aus dem ist nun gefolgt, das sie on krankheit hinaus komen sind und mit gesundem leib ir end erlanget. [...] nun aber mit der zeit sind auferstanden die humoristen arzt, die sich der natürlichen secreten nichta achten, sonder ir unergründen theoric, on erkantnus der natürlichen rechten eigenschaften. [...] das ist aber bei meinen zeiten mir eingedenk, das von vil personen gebraucht ist worden, die gar flüssig, rozig, mastig und plutertellig gewesen sind, die das kraut gebraucht haben nach inhalt der alten ordnung, die sich in ir natur gar erneuert haben und in solche gesuntheit komen, das dem humoristischen arzt unmöglich gewesen und gar nit gueblich. (9)

Paracelsus erkennt ja als wertvoll die wirklich althergebrachten Kenntnisse, die Kenntnisse der ‚prisca sapientia‘ bzw. ‚prisca medicina‘ an – in Vergleich zu denjenigen der ‚Schulweisheit‘. Und manche solche Kenntnisse werden später (nach

dem ‚Verfall‘ der Weisheit durch den Aufstieg der galenischen Medizin) von einfachen Leuten angewandt. An einer anderen Stelle:

Aliud medicamen vidi in frauen zimern, das sie propriam urinam trinken in aurora et magnas strumas depulerunt; bonum haustum biberunt. et praestat urina sale, quia urina non est nisi sal resolutum. (10)

Diese Frauen wenden – von irgendwo übernommen – eine richtige Behandlung an, aber nur der ‚Weise‘ erkennt den Grund, warum diese Behandlung erfolgreich ist.

Zweitens: Wichtig sind die Kenntnisse, die man durch Praxis, durch praktische Tätigkeit, durch Erfahrung erwirbt – in Vergleich zu denjenigen, die man in Büchern usw. liest. Die einfachen, ungebildeten Leute haben den Vorteil, dass sie üblicherweise praktisch handeln. Die praktische Tätigkeit ist eine notwendige Voraussetzung zum Erwerb jedweden Wissens – und obwohl nicht jeder imstande ist, dadurch zum eigentlichen, höheren Wissen zu gelangen, ist der praktisch handelnde Mensch der Wirklichkeit auf jeden Fall näher. So, indem Paracelsus Ratschläge betreffend Speis und Trank während der Behandlung in Bad Pfäfers gibt:

Was witer noturft erfordert, wird underrichtung geben von denen, so das bad verwaltent, dan die teglich erfarnheit übertrift die ratschleg der buecher. (11)

In dieser Hinsicht legt Paracelsus ziemlich großen Wert auf die Künste bzw. auf Leute die eine Kunst beherrschen, eine Kunst wie die des Glasmachers oder der Behandlung einer Wunde. Und eine Kunst erlernt man nicht indem man etwa bestimmten Regeln folgt, sondern indem man in intimum Kontakt mit den Objekten seiner Kunst kommt, eben mittels der praktischen Tätigkeit.

Darumb wie der glasmacher sein glasmachen aus dem feuer hat, der da nit wußte zuvor was er machte, und aber die kunst behalten, also auch das feuer lernet die weisheit und kunst der arzney, das ist die prob des arztes. (12)

Es sind groß subtile künst erfunden worden durch die erfarenheit, so in der natur gewandelt wird, als nemlich die erfindung, die kunst der bereitung in metallen, das kein eigensiniger het mügen erfinden sonder das corpus in der erfahrung hats gelernet. zu dem das vilerlei hantwerk in den metallen gefunden sind worden aus den metallen selbs, dan die natur leget sich selbs zu erkennen an den tag. [...] als ein exempel, aus dem leim hat der hafner sein ursprung genomen, geschirr und gefeß aus im zu machen, und dasselbig durch das feur volendet. also aus dem leim und feur hat der hafner gelernet. [...] also aus den eschen und feur sind die glaser erstanden, aus der wollen und spinnen die weber, aus dem silber und feur die goltschmit, aus dem bickel und stein die steinmezen etc. (13)

Dan do ist die groß erfarnheit in den natürlichen dingen, welche erfarnheit mit langer zeit ein kunst geben hat. dan ein ietlich kunst entspringet aus der erfarnheit, die selbig ist aller künsten erster ekstein und grunt, darauf sie gebauen werden. (14)

Auf der anderen Seite nennt Paracelsus oft den ‚Bauer‘ als ein Sinnbild für das niedere Wissen (die niedere Erfahrung) – und vergleicht sein Nicht-wissen mit dem Nicht-wissen der Galenisten.

Die alten scribenten sagen, der magnet zeucht eisen, stahel an sich. und ist

war, es bedarf keines scribenten nicht, es sichts ein ietlicher bauernknecht. nun aber ist mein motif, obs allein genug an dem sei, das ein ietlicher bauernknecht sichts, oder ob etwas mer do sei, das der bauernknecht nicht sichts? [...] nemlich [...] das magnes ein stein ist, in dem ein anziehende kraft ist gegen eisen und stahel offentlichen, wie am tag ist, zu dem ein anziehende kraft aller martialischen krankheiten, so im ganzen leib seind. (15)

Hastu sein [des Menschen] gebein so hastu das peurisch, so du aber sein sulphur besonder, sein mercurium bseonder, sein sal besonder hast, ietzt weißtu, was das bein ist, und so es krank ligt, was im gebrist und anligt oder aus was ursach oder wie es leidet. also das eußer zusehen, ist dem pauren beschaffen, das inner zusehen, das ist das heimlich, das ist dem arzt beschaffen. (16)

Und mit Bezug auf den Prozeß des Brennens, wobei der rechte Wissenschaftler die 'drei Ersten' erkennt:

Das brennen zerbricht dem bauren sein verstand, dem arzt aber gibt es sein anfang zu den arzneischen augen. (17)

Oder auch:

Wiewol das ist, im lebendigen corpus sichts niemants nichts dan ein bauren gesicht, die scheidung aber beweist die substanzen. [...] ietzt hastu den menschen, das sein leib nichts ist als allein ein sulphur, ein mercurius, ein sal. [...] also auch werden vom salz die ding verstanden. dan was in den bauren augen nicht ligt, dasselbige ligt in der kunst, das in die augen gebracht werd, das ist scientia separationis. (18)

Der Bauer ist für Paracelsus eigentlich derjenige, der kein Künstler ist, keine Kunst beherrscht - obwohl es angenommen werden sollte, dass es auch unter den Bauern solche gab, die eine Kunst beherrschten, etwa die Kunst, Obstbäume zu pflöpfen bzw. zu veredeln

Es ist – vor allem in einem pharmaziehistorischen Kongress – zu berücksichtigen, dass Paracelsus zugleich Medizin und Pharmazie 'betreibt'. Seine Ausführungen betreffen gleichzeitig, oft im gleichen Atemzug, sowohl die Art und Weise, wie die Medikamente präpariert werden sollten, als auch die Effekte dieser Medikamente im Menschen. Dabei richteten sich seine Angriffe sowohl gegen die Ärzte als auch gegen die Apotheker seiner Zeit.

Wo bleiben dan ir apoteker und ir sudelköch? das wird ein schand sein und ein spott, das euer sach nichts ist dan fantasi und nichts als büberei und wider alle kunst der arznei. o, so sich wird erfinden, wie so gross mörderei in euren vergülten büchsen ligen und in euren zinnbüchsen und in euerm kochen, wie gross dise schand sein wird! (19)

Also komen auch in die arznei alle die faulen und heillosen lotterbuben und verkaufen ir arznei [...] also auch die apoteker und etlich barbierer nemen sich der arznei an, halten und walten als wer es ein holzwagen [...] vergessen irer eigen selen, allein das sie reich werden. (20)

Ich glaube also nicht, dass Paracelsus die Apotheker einfach deswegen angreift, weil sie Apotheker (d.h. keine Ärzte) sind, sondern eben weil sie, seiner Ansicht nach, eine falsche (d.h. Galenische) Kunst ausüben.

Jetzt komme ich zu einem letzten Punkt. Bekanntlich hat das pharmazeutische Treiben des Paracelsus vor allem mit komplizierter (d.h. alchemischer) Präparierung von Medikamenten zu tun. Hier könnte man sich fragen, wie verbreitet unter dem Volke Kenntnisse betreffend Labortechniken für Präparierung von Arzneien waren, bzw. wie verbreitet unter dem Volke, den nichtstudierten Leuten, das ‚Laborarbeiten‘ war.

Hieronymus Brunschwig beschreibt in dieser Hinsicht in seinem Destillierbuch von 1500 verschiedene Geräte (Alembiks, Destilliergeräte usw.) mit Blick auf jene

gemeynen menschen die die ertzeny nit zû bezalen habent / oder haben mögent. wan warumb wie offft hab ich gesehen darzû gehört menschen eyns schloß oder dorffs ich geschwig der kleinen stettlin in kranckheit vallen / weder ertzeny noch artzet haben möchtēt ward in geholffē und vff enthaltüg biß man im erzeny oder den artzet bracht. sollichs mich größlich bewegt hat diß myn cleyen werck zû offebaren den gemeynen menschen / das do genant ist Liber de arte distillandi minori / oder de simplicibus. (21)

Und, nach der Meinung von Erika Hickel, sollten solche Geräte als haushaltsüblich vorausgesetzt werden. Sie weist weiter darauf hin, dass in einem Buch von 1530 sogar sich ein Rezept für Salzsäure findet, dass allem Anschein nach zur Herstellung im Haushalt vorgesehen war. (22) Es ist weiter zu berücksichtigen, dass Bücher zur alchemischen Präparierung von Arzneien, auch von Leuten herausgegeben wurden, die nicht ‚normale‘, studierte Ärzte waren. Brunschwig selber war ja hauptsächlich Wundarzt.

Zusammenfassend könnte man sagen, die Einstellung des Paracelsus den volkstümlichen Kenntnissen in Sache Arzneimittelpräparierung und –Anwendung gegenüber ist ganz klar von seinen besonderen Ansichten betreffend Erfahrung, Erkenntnis und Wissenschaft bestimmt. Es sind hier eigentlich nur einige wenige Punkte angerührt. Man würde z.B. gerne wissen, inwieweit Paracelsus manche von seinen Ansichten oder praktischen Kenntnissen etwa von nichtstudierten Leuten übernommen hatte – was natürlich äußerst schwierig nachzuweisen wäre. Das Thema könnte (und sollte) auf jeden Fall weiterverarbeitet werden.

LITERATURHINWEISE

- (1) Paracelsus: *Sämtliche Werke*, herausgegeben von K. Sudhoff u. W. Matthiesen, München u. Berlin, 1923-1933, 1. Abteilung: medizinische, naturwissenschaftliche u. philosophische Schriften, Bd. 10, S. 19-20
- (2) Paracelsus, op. cit., Bd. 7, S. 419
- (3) Paracelsus, op. cit., Bd. 7, S. 418
- (4) Paracelsus, op. cit., Bd. 10, S. 19-20
- (5) Paracelsus, op. cit., Bd. 10, S. 203
- (6) Paracelsus, op. cit., Bd. 10, S. 212
- (7) Paracelsus, op. cit., Bd. 10, S. 273
- (8) Paracelsus, op. cit., Bd. 7, S. 363
- (9) Paracelsus, op. cit., Bd. 2, S. 7-8
- (10) Paracelsus, op. cit., Bd. 4, S. 225
- (11) Paracelsus, op. cit., Bd. 9, S. 655
- (12) Paracelsus, op. cit., Bd. 9, S. 43
- (13) Paracelsus, op. cit., Bd. 10, S. 286
- (14) Paracelsus, op. cit., Bd. 14, S. 179
- (15) Paracelsus, op. cit., Bd. 2, S. 50-51

- (16) Paracelsus, op. cit., Bd. 9, S. 46
- (17) Paracelsus, op. cit., Bd. 9, S. 46
- (18) Paracelsus, op. cit., Bd. 9, S. 47-48
- (19) Paracelsus, op. cit., Bd. 8, S. 40-41
- (20) Paracelsus, op. cit., Bd. 11, S. 148
- (21) Brunschwygk, Hier.: *Das buch der rechten kunst zu distiliren die einzigē ding*, ...; Straßburg, 1500, Das II. capitel (nicht paginiert)
- (22) Erika Hicel: Arzneimittel in Apotheke und Haushalt des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Pharmazie und der gemeine Mann* (hrsg. von Joachim Telle), Weinheim & New York: VCH-Acta humaniora 1988, 21-22